Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 6 Heft 4 Oktober-Dezember 1952

Inhalt

Seite

August Zöhrer: Johann Philipp Ruckerbauer. Der Mühlviertler Barockmaler 489
Franz Stroh: Schlägl und die Ödenkirchenfrage 509
Kurt Holter: Hertwik von Schlüsselberg und die Welser Glasfenster . . . 551
Hans Anschober: Die dramatische Dichtkunst im Stifte Lambach . . . 559

Bausteine zur Heimatkunde

Robert Strouhal: Ein vorneolithischer Siedlungsplatz in Bad Ischl. Mit Beiträgen von Florian Heller, Elise Hofmann und Franz Stroh . 569
Erwin Hainisch: Zur Geschichte des Parkes der Kaiservilla in Bad Ischl . 576
Martha Khil: Johann Baptist Steiner. Der Verfasser des „Reisegefährten durch die Oesterreichische Schweitz . . ." 578
Georg Grüll: Die Herrschaft Ottensheim im Jahre 1602 588
Friedrich Morton: Bilder aus Alt-Hallstatt. Die Veränderungen des Ortsbildes in den letzten neun Jahrzehnten 595
Gilbert Trathnigg: Das Welser Schneiderhandwerk 1700 — 1840 599

Schrifttum

Buchbesprechungen 604

*

Forschungen um Lauriacum

Franz Pfeffer: Zur ersten Folge 607
Hermann Vetters: Ein doppelapsidaler Bau aus der Zivilstadt Lauriacum. Vorläufiger Bericht 608
Paul Karnitsch: Neue Sigillatafunde in Enns 615
Hermann Vetters: Das Legionsbad in Lauriacum 640

*

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich
Vierteljahrsschrift

Gustav Gugitz: Unbekannte Dokumente zum Leben Adalbert Stifters . . . 645
Franz Hüller: Ein „Kommentar" zu Adalbert Stifters „Nachsommer" . . 655
Franz Fink: Adalbert Stifter und das Alte Burgtheater in Wien 657
Berichte 663

landeskulturdirektion Oberösterreich, download www.zobodat.at

Der mittlere Wert der Herrschaft Ottensheim bezifferte sich im Jahre 1602 auf eine Summe von 69.831 fl 3 s 10 d. Georg Grüll (Linz)

Anmerkungen

[1]) St. Fr. von Havranek, Geschichte des Schlosses und Marktes Ottensheim (Heimatgaue 7. Jg., 1926 S. 24 ff) — Festschrift zur 700 Jahrfeier des Marktes Ottensheim 1228—1928 (Ph. Blittersdorff: Die Besitzer der Herrschaft Ottensheim, S. 58) — Pillwein: Der Mühlkreis S. 263.

[2]) Urbar und Steuerregister von 1602 und 2 Anschläge aus dieser Zeit im Landesarchiv (kurz L. A.) Herrschaftsarchiv Weinberg, Akten, Bd. 1297.

[3]) Zehenturbar von 1602 im Stiftsarchiv Lambach, Hsch. 94 stand nicht zur Verfügung.

[4]) 1 Gulden (fl) = 8 Schilling (s) = 240 Pfenning (d); 1 d = 2 Heller (Hl.).

[5]) J. Stülz, Geschichte des Zisterzienserklosters Wilhering S. 117 und Havranek, Ottensheim S. 29.

[6]) L. A. Landschaftsarchiv, geheimes Archiv, Kasten I, Lade 4. Aus der Abschrift des dort verwahrten kaiserlchen Interimales vom 8. Mai 1597 ist zu entnehmen: „Soll das Melk- und Ackergeschirr darunter auch beschlagene Wagen und Roßzeug, soviel deren zum Ackerbau notwendig, gehörig begriffen, unverfreit bleiben, also auch soll von Mann- und Weibskleidern, ausgenommen was von Gold oder Silbergeschmeid ist, kein Freigeld bezahlt werden".

[7]) 1 Mut = 30 Metzen.

Bilder aus Alt-Hallstatt

Die Veränderungen des Ortsbildes in den letzten neun Jahrzehnten

Das Museum in Hallstatt gelangte in den Besitz einer großen Sammlung von Filmen, die aus den Jahren 1899 und 1900 stammen, sowie von Photographien, die noch 2—3 Jahrzehnte weiter zurückreichen. Diese Bilder stellen Dokumente von großem Werte dar, denn vieles von dem, was auf ihnen zu sehen ist, gehört längst der Vergangenheit an. Die junge Generation, die durch heimatkundliche Probleme nicht übermäßig belastet wird, weiß von der Vergangenheit sehr wenig. Daher erscheint es angebracht, das alte Ortsbild von Hallstatt, wie es noch die Reisenden um die Mitte des 19. Jahrhunderts sehen konnten, wieder erstehen zu lassen.

In dem oft zitierten Buche von J. A. Schultes „Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808" (Tübingen 1809) sind neben verschiedenen Anschauungen, die abzulehnen sind, sehr wertvolle Tatsachenberichte enthalten. Da lesen wir auf Seite 98 folgende merkwürdige Sätze: „Lassen Sie uns noch über die Dächer von Hallstadt weg in den Felsen umher steigen. Ich sage über die Dächer weg, denn die Häuser sind so dicht an Felsen gebaut, daß, wenn Sie unten am See . . . in das erste Stockwerk hinaufsteigen, sie aus den Zimmern desselben rückwärts ebenen Weges auf die Felsen kommen . . . An einigen Stellen ist kein anderer Weg in Hallstadt, als über eine Art von Brücke, die über die Dächer der Häuser gespannt ist. Da man hier . . . nicht einmal ordentlich gehen kann, und, außer in der Nähe des Pfannhauses, nicht eine Spanne ebenen Bodens sich findet, da nur ein schmaler Pfad nach Hallstadt über die Felsenwände führt, und Sie nicht anders als zu Schiffe mit Lasten hingelangen können . . . . . ."

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Damals führte von Steeg („vom Steeg") nur ein Saumpfad nach Hallstatt und die Seestraße fehlte! Das „Festland" hörte ungefähr beim Bräuhaus auf. An Stelle des kleinen „Parkes" leitete damals die Panzlbrücke den Fußgänger weiter. Hinter zwei Häusern *), die abgetragen wurden, ging es zur heute noch bestehenden Bergschmiedstiege, die auf den „Oberen Weg" hinaufführte. Dieser bildete dann bis zu seiner Einmündung in die (heutige) Seestraße das einzige Verkehrsmittel zu Lande! Anläßlich einer größeren Arbeit im Bereiche der Seestraße hatten wir im Vorjahre Gelegenheit, die Verkehrsabwicklung auf dem Oberen Wege zu erleben. Bei dem Bau der Seestraße, der 1891 abgeschlossen wurde, fielen diesem sieben Häuser zum Opfer. Von der Lahn gegen den Markt gesehen, waren es: 1. Riedl Miarl-Haus. 2. Fischerl-Haus. 3. Stocker Nazn-Haus. 4. Still Leni-Haus. 5. Scheutzn Hanna-Haus. 6. Lambacher-Haus. 7. Faber Daminerl-Haus. Von diesen 7 Häusern waren die fünf zuerst genannten im Verkehr untereinander entweder auf den Seeweg oder auf den Oberen Weg angewiesen, den sie über ihr Dachgeschoß erreichen konnten. Hier ging der Verkehr also tatsächlich „über die Dächer"!

Im Jahre 1875 wurde die Fahrstraße von der Gosaumühle bis zum Markte erbaut. Ihr folgte, wie erwähnt, die Seestraße im Jahre 1891. Hingegen blieb der Saumweg nach Obertraun noch zehn Jahre bestehen. Wir besitzen ein Photo, das den Anfang dieses Weges beim alten Pulverturm zeigt. Dieser befand sich unweit des Getreidekastens an der Bergseite. Es war ein Rundturm mit Kegeldach. Der Saumweg hatte vor Winkel ein Hindernis zu überwinden, die Werflinger Wänd, die auch durch die Auffindung eines Steinbeiles bekannt wurde. Bei der neuen Straßenanlage wurde viel weggesprengt, sodaß die Fahrstraße am Fuße der Wand dahinführt, während der Saumweg über die Wand ging. Dieser alte Steig ist noch heute kenntlich und begehbar.

Wesentliche Veränderungen gingen auch am Beginne der Lahn vor sich. Beim „Friedelfeld", das sich in der Folge als eine Fundgrube für römische Kulturreste erwies, stoßen drei Wege zusammen. Der eine, heute Echerntalweg genannt, führt westwärts ins Echerntal hinein. Der zweite folgt dem Seeufer und der dritte, mittlere, entspricht der heutigen Fahrstraße. Zwischen diesem und dem Seewege lag der große, dreieckig zulaufende Troblanger. Auch er ist photographisch festgehalten. Heute steht auf seinem Boden die Bundeslehranstalt für Holzbearbeitung.

Zwischen der Fahrstraße und dem Echerntalweg lag der alte Kernmagazinplatz. Dank einer Amateuraufnahme um 1880 sind wir über die damaligen Verhältnisse an dieser geradezu historischen Stätte genau unterrichtet. Das „Kernmagazin" war ein ebenerdiger Bau, der mit seiner Breitseite gegen den See sah. Hierher brachten die „Kerntragerweiber" vom Salzberge in Kraxen den „Kern", das gebrochene Steinsalz. Sie rasteten vorher auf der heute noch vorhandenen „Kernbank" (bei der Einmündung des „Ahnlbergweges" auf den Oberen Weg). An der Seelände war ein Steg für die „Kern-

*) Festgehalten in einem Gemälde des Malers A. Schrödl (Museum Hallstatt)

©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Abb. 1: Blick vom Riezingerbühel nach Süden auf den alten Kernmagazinplatz. Der Zaun vorne begrenzt den Echerntalweg. Unmittelbar dahinter das Kernmagazin. Links davon quer vom See herein das „Träunlgatter". Die dreieckige Wiese entspricht dem „Trobl-Anger", auf dem jetzt die Fachschule steht. Dahinter quer der alte Zeugholzstadel. Links von diesem die alte ärarische Waldbachsäge

©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Abb. 2: Die alte Riezinger-Steinmühle im Echerntal. Sie stand unweit des Gasthauses „Zur grünen Wiese" am linken Waldbachufer und erhielt durch einen Fluder, der ein gutes Stück bachaufwärts ansetzte, das nötige Wasser für das unterschlächtige Mühlrad. Zur Einrichtung gehörte eine Steinsäge, der aus einem Trichter Wasser und Sand zuflossen sowie eine große Drehbank. 1917 war bereits alles dem Verfalle preisgegeben. Heute stehen nur mehr Reste der steinernen Grundmauern

©Österreichische Akademie der Wissenschaften

mutzen", die das Salz übernahmen. Die Straße in die Lahn war bei diesem Platze ebenso wie bei der Sudhütte durch ein „Träunlgatter" gesperrt. Es kam also auch in dieser an sich bedeutungslosen Kleinigkeit das Abgeschlossene des ärarischen Salinenwesens zum Ausdruck.

In der Lahn stieß unweit des (heute leider zum Teile verschütteten) Salinenkanales ein Holzrechen weit in den See vor. Auch die Bilder von ihm sind einmalig. Er stammte aus der Zeit ausschließlicher Holzfeuerung in der Sudhütte. Bekanntlich verschlang die Pfannenfeuerung ungeheure Holzmengen. Die Holznot stand durch die Jahrhunderte immer wie ein Gespenst über dem Betriebe, bis es durch die Anlage der Solenleitung nach Ischl und Ebensee gebannt wurde. In diesem „Hafen" landeten die großen Holzbögen mit dem Pfannenholz, das nicht aus den Nachbarwäldern stammte, sondern über Wasser kam. Heute deuten nur mehr wenige Piloten diesen Rechen an, der mit der Einführung der Kohlenfeuerung jede Bedeutung verlor.

Auch der einzigartig schöne Marktplatz, auf den die Mühlenhäuser hinabsehen, der vom Rauschen des Mühlbachfalles umwoben wird, erfuhr mannigfache Veränderungen. Wie stimmungsvoll wirkten die Fensterkörbe am Sollinger'schen Waisenhaus, die fallen mußten, weil sie den Bewohnern zuviel Licht weg nahmen! Wie schön waren die Rundbogenfenster am (heutigen) Café De Pretis, die von Spalieren umrahmt wurden! Wie gelungen wurde der Platz an seinem oberen Ende durch ein kleines Haus mit Vorgarten abgeschlossen, wie bauten sich dahinter die Dächer auf, gaben ein Stück des Mühlbachfalles frei, der damals noch die Fluder zu den Mühlenhäusern füllte, in denen das Hofkorn vermahlen, wo das Brot mit dem Brotspan verrechnet wurde! Die (langsam verfallende) Dreifaltigkeitssäule besaß noch keine Stufen herum. Das am Eingange der schmalen Wolfengasse rechts stehende Gebäude beherbergte die k. k. Fachschule für Holzbearbeitung. Vom ersten Stockwerke dieses Hauses, das später das Postamt und die Gemeindevorstehung aufnahm, leitete eine Straßenüberführung in Gestalt eines offenen Ganges in das gegenüberliegende Haus (Gasthof Simonyhütte) zur Direktionskanzlei der Schule. Diese Ueberführung besteht nicht mehr. Postamt und Gemeindevorstehung sind auch ausgewandert und haben einer Molkerei und Privatwohnungen Platz gemacht. Das schmale Gäßchen zwischen der „Simonyhütte" und dem „Grünen Baum", das sogenannte „Rechenzeimergaßl", ist heute durch ein eisernes Gitter abgesperrt.

Am südlichen Ende der kleinen Wolfengasse steht seewärts das Salzfertigerhaus „Die alte Post", in dem der letzte Salzfertiger, Eduard Deubler, wohnte und seinen vergeblichen Kampf mit dem Salinen-Oberamt in Gmunden ausfocht. Diesem Salzfertigerhause gegenüber (Haus Nr. 57) ist das ehemalige „Löckherhaus" oder „Baderhaus". Es wurde 1728 von dem zweiten Hallstätter Bader und Chyrurgus Johannes Christophorus Löckher gekauft. Der gleich gegenüber befindliche Brunnen heißt noch heute der Löckher-Brunnen. Alois Löckher, gestorben 1866, war der letzte Hallstätter Löckher-Bader. Um die

Jahrhundertwende befand sich in diesem Hause, das damals auch Fensterkörbe besaß, eine Gemischtwarenhandlung. Das alte „Hoftor" am Badergraben, das wir aus einem Aquarell von Isidor Engel kennen, ist längst gefallen.

Verkehrstechnisch sind zwei Bilder bemerkenswert. Das eine, ein Stich um 1865, zeigt den Raddampfer „Hallstatt" auf seiner Fahrt von Steeg nach Hallstatt. Die Bahnlinie bestand noch nicht. Aufgabe des Dampfers war es, die in Steeg mit dem Wagen gelandeten Reisenden in den Markt zu bringen. Ein zweites Bild zeigt den Raddampfer am Landungsplatze in Hallstatt. Das ungefähr 1870 aufgenommene Photo führt uns auch die damalige Tracht vor Augen; ebenso auch das Uferstück am Fuße des Grubberges vor Anlage der Bahn mit den vielen Holzhütten an der Seelände. Ein Stich um 1820 veranschaulicht den nördlichsten Teil des „Traundörfels", wie Obertraun damals hieß. Selbstverständlich reichen die Felsen bei der „Fleischhackerwänd" bis fast ans Wasser. Frauen, mit ihren breitkrämpigen Filzhüten, sind gerade dabei, eine Heufuhr heimzubringen.

Auch im Bereiche der katholischen Pfarrkirche blieb nicht alles beim Alten. Die Friedhofkapelle an der Seeseite trug ein großes Kreuz und in der Mitte der Gräber erhob sich wuchtig ein Gekreuzigter. Dies ist verschwunden. Die Gräber trugen fast alle gleiche, unscheinbare Kreuze. Die heute in der Michaelskirche befindliche Kanzel wurde eines Engels mit Posaune und dreier Figuren beraubt. Auch aus der Kirche und der Eysselsberggruft verschwand allerhand. Die gotische Kreuzigungsgruppe wurde im (Turm-)Eingang neu zusammengestellt. Die Eysselsberggruft wurde völlig neu hergestellt, das wertvolle Altarblatt, ebenso wie die ganze Kapelle eine Widmung des Chrystophorus Eyssel aus dem Jahre 1658 und in beklagenswertem Zustande, wurde durch Professor Dr. Robert Eigenberger an der Akademie der Bildenden Künste in Wien in meisterhafter Weise restauriert. Die Wiederherstellung der Michaelskirche — in der Eysselsberggruft wird auf Grund neuer Stiftung bereits wieder am Allerseelentage Messe gelesen — soll in nächster Zeit erfolgen. Hallstatt verdankt die Rettung und Wiederherstellung seiner kirchlichen Schätze Herrn Professor Dr. Dr. Mr. Gustav Sauser.

Auch das an der Seeseite der Friedhofkapelle befindliche Bild, das um 1890 noch halbwegs erhalten war, dann aber durch Zementverputz stark beeinträchtigt wurde, soll auf Grund eines Photos aus unserer Sammlung wieder neu erstehen.

Im Echerntale gingen, von der unaufhörlich fortschreitenden Entwaldung abgesehen, weniger in die Augen fallende Veränderungen vor sich. Auf dem „Kreuzsteine" war ein Gärtchen und ein Häuschen, das durch eine an der Hinterseite des mächtigen Felsblockes angebrachte Stiege erreicht werden konnte. Weiter drinnen befand sich auf einem noch größeren Fels ein Erdäpfelacker. Er führte den Namen „Erdbohnstoan". In seiner Nähe hatte Adalbert Stifter, der auf seinem historischen Spaziergange mit Friedrich Simony hierher

kam, jenes Erlebnis mit den Erdbeer-Kindern, das zusammen mit den gleichzeitigen Berichten Simonys über seine Besteigung des Dachsteinplateaus im Winter und sein Vordringen im Bette des versiegten Gletscherbaches unter das Eis als die Geburtsstunde des einzigartigen „Bergkristall" bezeichnet werden kann.

Ein kleines Wegstück in der Richtung gegen den Waldbachstrub weiter kamen die beiden Freunde zu der Steinmühle des alten Riezinger am Waldbache. Ein Photo von 1899 zeigt die Mühle noch in Betrieb. Als ich sie 1917 kennen lernte, war sie bereits rettungslos dem Verfalle preisgegeben. In dieser Steinwerkstätte, aus der ein findiger Interviewer eine „steinzeitliche Werkstätte" machte, sah Stifter prächtige Sachen aus den Hallstätter Kalken mit ihrem Reichtum an Ammoniten, aus den Klausschichten u. a. Wer den „Nachsommer" kennt, weiß, wie dieser Besuch auf Stifter wirkte.

Aus der großen Zahl der für das Museum in Hallstatt neu erworbenen Bilder wurden hier nur jene herausgegriffen, die uns besonders viel von der Vergangenheit Hallstatts zu erzählen wissen. Sie zeigen uns, daß auch dieser im innersten Winkel des Kammergutes gelegene Ort mannigfache Wandlungen erfuhr, die zum Teil aus Verkehrsgründen erfolgten, zum Teil nicht hätten sein müssen.

Unterdessen schreitet die Entwicklung unaufhaltsam vorwärts. Fast jedes Jahr bringt Veränderungen, die störend wirken und oft vermieden werden könnten. Das Ortsbild dieser auf der Welt einzigartigen Siedlung ist ein Schatz, der unter allen Umständen gehütet werden muß!

Friedrich Morton (Hallstatt)

Das Welser Schneiderhandwerk 1700 — 1840

Um 1700 bestanden in der Stadt Wels 13 bürgerliche Schneidergewerbe, deren Inhaber das Gewerbe vererben und verkaufen konnten. Erst 1791 wurde die Zahl auf 14 erhöht, als Franz Neuberger auf das Gewerbe seines schon seit längerem verstorbenen Schwiegervaters Ansprüche machte, obwohl es in der Zwischenzeit schon vergeben worden war. So wurde er mit seinem Gesuch zunächst abgewiesen, hatte aber mit seinem Rekurs an die Wiener Hofkanzlei Erfolg. Die Schaffung des 15. Gewerbes fällt bereits in die Zeit, in der man amtlich an der Aufrechterhaltung der alten Vorrechte kein Interesse mehr hatte. In der alten Klingenschmidgasse im Haus 150 saßen seit 1722 Personalmeister, die vielfach auch das Bürgerrecht erwarben. Damit glich es äußerlich einem bürgerlichen Handwerk und so verlangte die Stadt nach dem Tode des Meisters Matthias Schlapp, daß das Gewerbe mit seinem Verkaufwert in das Inventar aufgenommen werde. Das Handwerk wandte sich gegen diese Forderung, da Schlapp nur Personalmeister gewesen sei und das Gewerberecht mit seinem Tode daher erloschen sei. Aber aus nicht mehr bekannten Gründen konnte der Nachweis nicht geführt werden, das Gewerbe wurde daher von der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oberösterreichische Heimatblätter

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: 1952_4

Autor(en)/Author(s): Morton Friedrich

Artikel/Article: Bilder aus Alt-Hallstatt Die Veränderungen des Ortsbildes in den letzten neun Jahrzehnten 595-599